Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 1

Artikel: Aus der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung 1918
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351937

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum fünfzehnten Jahrgang.

Wie wird sich das Schicksal unseres Blattes gestalten? Immer mehr zeigt es sich, daß das einmalige Erscheinen im Monat nicht genügt, daß das Format zu klein ist. Die Fülle der Ereignisse, der immer aggressiver werdende Kampf, die notwendige Bildungsarbeit verlangen gebieterisch ein wenigstens wöchentlich erscheinendes Blatt. Dabei soll die Zeitung der neu zu uns kommenden Kämpferin die Grundbegriffe unserer Bewegung erläutern, sie soll mit den schon längst bewährten Kampfesgenossinnen aufwärts schreiten. Bei einer öfters erscheinenden Zeitung ist auch der Kontakt besser hergestellt mit dem Leserkreis. — Wie aber dem schon längst gefühlten Mangel abhelfen? Wir schöpfen nicht aus vollen Kassen; Rappen um Rappen unserer Mittel sind durch Beiträge der schlechtest Gestellten aufgebracht, uns stehen keine Subventionen zur Verfügung, so daß es kaum möglich sein dürfte, das Blatt häufiger erscheinen zu lassen. Können wir es wagen, statt der „Vorkämpferin" ein wöchentliches Beiblatt zur Parteipresse herausgeben zu lassen? Wird dieses Beiblatt, wenn sich die Preßunionen einverstanden erklären, so geschrieben sein, daß es unseren Zwecken dient, daß in erster Linie die Fragen behandelt werden, welche unseren Leserkreis interessieren, wird man es verstehen, den richtigen Ton für unsere Genossinnen zu finden, wird man uns ein Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht gewähren? Ob unsere Bedenken zerstreut werden, ob sie gerechtfertigt sind, wird sich im kommenden Jahre zeigen, sofern einzelne Parteiblätter daran gehen, das Beiblatt zu schaffen. Inzwischen muß unsere Zeitung nach wie vor erscheinen; daß sie einem Bedürfnis entspricht, zeigen die Zuschriften aus den Sektionen.

Der XV. Jahrgang erscheint während einer sehr schweren Zeit für das Proletariat. Wohl ist der Krieg zu Ende, nicht aber Teuerung und Arbeitslosigkeit. Gleich zu Beginn tritt ein Milchpreisaufschlag in Kraft, der Zucker wird viel teurer, sämtliche Bedarfsgegenstände steigen wiederum im Preise, das Fleisch wird nicht billiger. Immer schwerer wird es der Arbeitsmutter, ihren Pflichten als Mutter und Hausfau gerecht zu werden, immer mehr wird sie aus dem Familienkreise herausgerissen und zur Erwerbsarbeit gezwungen und wie oft kommt es noch vor, daß die Frau neben der Arbeit im Hause, zehn- und noch mehrstündige Lohnarbeit leisten muß und der Mann infolge ungünstiger Konjunktur (Saisonarbeiter) oder Arbeitsmangel oder Betriebseinschränkung arbeitslos ist. Immer schwerer wird es der jugendlichen Arbeiterin, dem Arbeiter, sich ein eigenes Heim zu gründen, die Anschaffungskosten für den bescheidensten Hausrat sind dermaßen groß, daß die Ersparnisse nicht ausreichen, und kommt man schließlich doch dazu, findet man keine Unterkunft bei der übergroßen Knappheit der Wohnungen.

Die ungünstigen Verhältnisse haben sich für das Proletariat dermaßen verschlimmert, daß es mehr denn je gezwungen ist, alle Kräfte zusammenzufassen, um sich neben der Durchführung der Abwehrmaßnahmen für den Endkampf vorzubereiten. Gerade die Frauen, welche weit mehr als die Männer unter der Ungunst der Verhältnisse leiden, sollten sich zusammenschließen, um gemeinsam eine mächtige Schar Kämpferinnen mit in den vordersten Reihen zu streiten zur Ueberwindung der heutigen Wirtschaftsordnung, des wucherischen Ausbeutersystems.

In diesem Sinne soll es mit frischen Kräften und ungebrochenem Mute an die Arbeit gehen.

Aus der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung 1918.

25 schweizerischen Berufsverbänden sind Ende des Jahres 1918 177,143 Mitglieder angeschlossen, darunter in folgenden 15 Verbänden 26,647 Frauen: Bekleidungsindustrie 1315, Buchbinder 608, Gemeinde- und Staatsarbeiter 409, Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter 4412, Holzarbeiter 35, Hutarbeiter 148, Lederarbeiter 1344, Metall- und Uhrenarbeiter 8767, graphisches Gewerbe 1152, Stein- und Tonarbeiter 10, Textilarbeiter Fabrik 6888, Heimarbeiter 995, Transportanstalten 200, Weichen- und Bahnwärter 364. Immer noch eine kleine Zahl bei der großen Menge der Berufstätigen; wo stecken alle Schneiderinnen, Näherinnen, Coiffeusen, weibliche Handelsangestellte? Hier sieht es allerdings auch bei den männlichen schlimm aus.

Die 24 Verbände haben Einnahmen von total 5,242,808 Franken, denen Ausgaben von 5,347,394 Fr. gegenüberstehen, somit ein Defizit, trotzdem die Beiträge allgemein erhöht worden sind. Im Jahre 1917 betrugen die Einnahmen aus statutarischen Beiträgen 2,740,606 Fr. und im Berichtsjahre 4,459,680 Fr. Für Streiks, Lohnbewegungen und Maßregelungen haben die Verbände insgesamt 945,171 Fr. ausgegeben; davon entfallen auf die Metall- und Uhrenarbeiter 588,825 Fr. Es wurden 1800 Lohnbewegungen durchgeführt für 325,240 Arbeiter, davon sind Frauen 51,800. Von diesen waren 228,905 (Frauen 25,801) organisiert. Wir sehen, daß die Anzahl derer, die sich auf Kosten der Gewerkschaften Verbesserungen kampflos holen, recht groß ist. Wir bedauern, daß nur die Hälfte der am Kampfe beteiligten Arbeiterinnen den Weg in die Organisation gefunden hatten. 662 Bewegungen konnten mit einem vollen Erfolg abgeschlossen werden, 1054 mit einem Teilerfolg; erfolglos waren von den 1800 Bewegungen nur 71. Die erkämpfte Arbeitszeitverkürzung beträgt 320,614 Wochenstunden, die Lohnerhöhung 2,562,064 Fr. pro Woche.

Wir entnehmen diese Zahlen einer lehrreichen Aufstellung des Schweiz. Gewerkschaftsbundes. Auch die Mitgliederzahl der Gewerkschaftsverbände nach einzelnen Orten wird erwähnt, Zahlen, die uns so manches sagen, von schwerer Arbeit kleiner Gruppen, die inmitten der bäuerlichen Bevölkerung unentwegt zur Gewerkschaft halten. Gewiß haben die drei organisierten Schneider in Entlebuch und die sechs Textilarbeiter in Süs, der einzige Maler in Ragaz, die zwei Bauarbeiter in Leysin nicht genau die gleiche Auffassung von der Arbeiterbewegung wie die 22,892 Gewerkschafter in Zürich. Sehen wir uns die Tabellen näher an, so zeigen sie uns in erster Linie, wieviel Arbeit noch zu tun ist. Die großen Organisationen haben die Aufgabe, den kleineren, schwächeren zu helfen; der Arbeiter aus der Stadt muß wieder mehr aufs Land hinaus gehen, um Aufklärungsarbeit zu verrichten. Die Aufgabe der Gewerkschaften besteht darin, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse so zu gestalten, daß der Arbeiter imstande ist und Zeit findet, sich zu bilden, seine Lebenskosten aufzubringen. Neben den Gewerkschaften sollen Arbeiterräte bestehen, soll jeder Berufsarbeiter und jede Arbeiterin sich der politischen Partei anschließen, der Sozialdemokratie. Diese hat die Aufgabe, wirklich sozialistische Arbeiterpolitik zu treiben, sich nicht mit kleinen Tageserfolgen zufrieden zu geben, sondern darüber hinaus das große Ziel der Befreiung der Arbeiterklasse zu erstreben.

Vom Glauben.

Der Sozialdemokratie wird sehr oft der Vorwurf gemacht, sie predige Unglauben, sie erziehe die Jugend so, daß diese weder vor dem Alter, noch vor den „ewigen höchsten" Wahrheiten Ehrfurcht empfinde, sie untergrabe das Vertrauen des Volkes zu seinen Behörden und Vorgesetzten, kurz dieser Mangel verrohe, verwildere, demoralisiere die großen Arbeitermassen. Es sind sehr oft Frauen, die wie sie vorgeben, aus diesem Grunde sich nicht entschließen können, unserer Partei oder einer Gewerkschaft beizutreten.

Machen wir eine Rundfahrt durch unser kleines Ländchen, dann kommen wir vorerst zu ganz andern Ergebnissen: in den Staatskirchen wird je nachdem der katholische oder